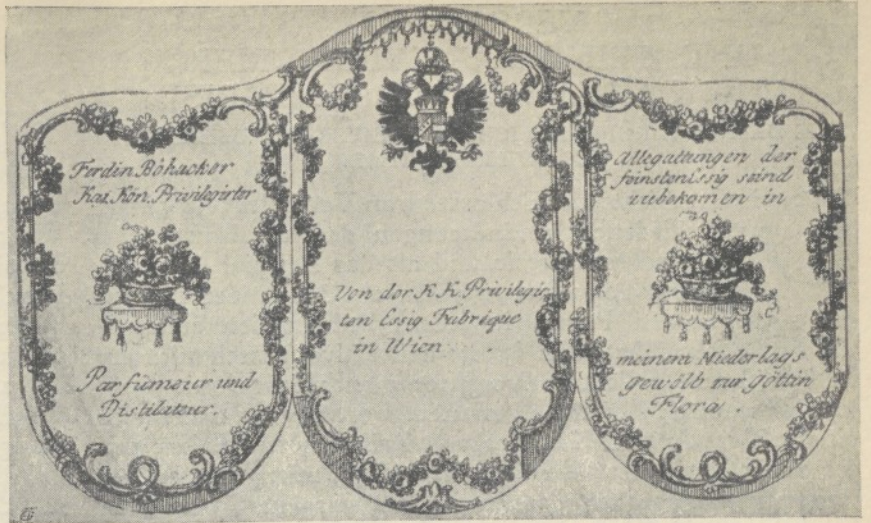


Alt-Wiener Geschäftskarte.



Alt-Wiener Flaschenetikette.

jedes Wunschpapier für Gevatter Schneider und Handschuhmachers Gebrauch einzeichnete, bestimmte die geistige Atmosphäre der Schmachlockenzeit. Alle Lebenskreise waren am Ausgange des Empire davon so ergriffen, daß der kleine Geschäftsmann in seinen Anzeigen, Geschäftskarten



Alt-Wiener Wunschkarte von J. Endletzberger, ausgeführt aus Gaze und farbigen Papierblumen.

und Etiketten diesen verbürgerlichten Klassizismus nicht entbehren konnte. Alle Drucksorten redeten in der griechischen Formensprache. Die Literatur gab den Ton an. An der Schwelle des XIX. Jahrhunderts wirkte Winkelmanns Werk über die Kunst der Alten. Die Dichter folgten dem Scheinwerfer in die antike Vergangenheit. Die Architekten gingen bei den Hellenen in die Schule. In der Malerei kamen nach Schwind Rahl und Füger. Und als die Krinoline die Herrschaft antrat, hatte das Griechentum eine der seltsamsten Nachblüten erlebt, gegen die selbst die theaterhaften Olympier des Jesuitenbarocks wahre Schüler waren. Auf den bürgerlichen Geschäftsanzeigen und Visitenkarten lebten die Gestalten und Formen der griechischen Antike fort.

Noch ein anderer Zweig des graphischen Kunstgewerbes, einst hochentwickelt, harret der Wiederbelebung: die sogenannten Privatdrucke. Sie waren einst interessante Dokumente der Familie und ihrer Kultur — daß sie heute nicht mehr vorkommen, läßt auf einen erheblichen Rückschritt der intimeren Lebensansprüche schließen. Auf die Herstellung und graphische Ausstattung der Familienchroniken ward einst viel Sorgfalt gesetzt; Festtage der Familie wurden in den Privatdrucken festgehalten, die an die Teilnehmer und Verwandten verteilt, kunstvoll ausgestattet, in schwingvollen Worten oder auch Versen den Tag feierten und oftmals biographisch und kulturhistorisch interessant waren. Wie bereits die Visiten- oder Besuchskarten ahnen lassen, wurde nicht wenig Sorgfalt auf die Wunschkarten gelegt, davon zahlreiche Beispiele von geradezu verblüffender Schönheit überliefert wurden. Die ziemlich hohen Ansprüche, die das äußerlich anscheinend bescheidene Leben an diese Dinge stellte, darin sich die persönliche Kultur zeigen konnte, kam unter anderem auch der formalen Seite des Buches zugute, auf dessen Toilette ein großes Augenmerk gelegt wurde, sowohl hinsichtlich des Einbandes als auch namentlich der farbigen Ausstattung. Die Buntpapiere, die zu diesem Zwecke und zu sonstigem Gebrauche damals hergestellt wurden, können heute noch als eine Quelle der Anregung gelten und als Beweis, daß die Bildung des Auges zur Farbenfreude, die wir heute wieder anstreben, eine wesentliche Grundlage der künstlerischen Kultur bildete, die unsere Großväter und Urgroßväter in hohem Maße besaßen. Es gibt noch manches bei ihnen zu lernen.